

# Johannes G.s Blogarchiv 2014

Aus Platzgründen (und auch, weil die Einträge schließlich nicht jünger werden) lösche ich die älteren Blog-Beiträge von meiner Webseite, sammle sie jedoch in diesem Archiv. Die Texte werden von ihrem Inhalt her dann nicht mehr aktualisiert. Es ist also sehr gut möglich, dass Links nach einiger Zeit nicht mehr funktionieren, weil die betreffenden Websites nicht mehr existieren.

## Blog-Einträge 2014

Mittwoch, 31. Dezember 2014:

Das Jahr geht seinem Ende zu, und unser Nailaer Nationalstolz, Ex-Innenminister Hans-Peter Friedrich (auch genannt Unions-Tom-Jones), liefert seinen persönlichen Silvesterknaller. Ausgerechnet als Vize-Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion ist er der erste Unionspolitiker seit langem, der Angela Merkel heftig kritisiert.

Lieber Hans-Peter Friedrich, Sie haben ja durchaus Sympathien für Ihre Kritik an Angela Merkel, aber vielleicht hätten Sie sich hauptsächlich Themenbereiche aussuchen sollen, in denen unsere Bundeskanzlerin tatsächlich Fehler beging. Sie öffentlich im Spiegel für Dinge zu tadeln, die sie im Grunde richtig gemacht hat, war etwas ungeschickt. Beispiel 1: Der Doppelpass für ausländische Mitbürger, die sich faktisch auch in zwei Nationen zu Hause fühlen, ist nachvollziehbar und schadet niemandem. Im Gegenteil, er macht vieles weniger kompliziert. Beispiel 2: Der Atomausstieg ist nicht nur aus Sicherheitsgründen, sondern auch in finanzieller Hinsicht erforderlich. Uran, das wir nicht importieren müssen, müssen wir auch nicht bezahlen. Ökostrom können wir selber machen. Lieber heute als morgen AKWs abzuschalten, damit sie uns nicht um die Ohren fliegen, ist auch nachvollziehbar. Beispiel 3: Die Frauenquote wäre nicht erforderlich, wenn in Deutschland Chancengleichheit zwischen Mann und Frau bestehen würde. Gerade in Führungsetagen besteht sie jedoch faktisch nicht, was nicht die Schuld der Politik ist, sondern der Industrie. Angela Merkel hatte also ihre Gründe, SPD und Grünen ausgerechnet diese Themenbereiche abzuluchsen. Mein persönlicher Silvesterknaller ist ganz anderer Natur: „Auf gute Freunde“ von den Böhsen Onkelz (Link zu <https://www.youtube.com/watch?v=zemeuL29vJg>).

Dienstag, 23. Dezember 2014:

Dieser Monat meint es nicht gut mit Ausnahmesängern. Während die deutschen Medien noch damit beschäftigt sind, Udo Jürgens nach seinem Ableben zu würdigen, geht der Tod von Joe Cocker etwas unter. Bei allem Respekt vor den Toten, ich meine, dass die Rolle von Udo Jürgens für die deutsche Musikszene überschätzt wird. Mag sein, dass er etwas niveauvoller war als die meisten anderen Schlagersänger, aber auch er hat es nicht geschafft, den deutschen Schlager aus der Seichtigkeitkeits-Ecke herauszuholen und in die Nähe des Chansons zu hieven. Das haben wohl eher Rosenstolz geleistet.

Joe Cockers Tod dürfte zumindest für die Musikszene schwerer wiegen. Es gab immerhin Zeiten, da soll in jedem deutschen Haushalt mindestens ein Joe-Cocker-Album gestanden haben. Das mag bei jüngeren Musikkonsumenten nicht mehr der Fall sein, aber ich bin noch keine Ausnahme. Vor ein paar Jahren erwarb ich eine gebrauchte „Best of Joe Cocker“-CD für die Summe von einem Cent (zuzüglich Versand und Porto). Diese CD war auf alle Fälle ihr Geld wert. Mein Lieblingslied von Joe Cocker ist heute eher unbekannt. Es heißt „Now that You're Gone“. Dazu gibt es ein eindrucksvolles Video im Netz, erstellt von Teri Gower, u. a. mit einem Gedicht, das den Song weiter interpretiert. Hier nun also Joe Cocker meets Teri Gower in „Now that

You're Gone" (Link zu <https://www.youtube.com/watch?v=nOUKFpJp4Y>).

Samstag, 13. Dezember 2014:

Wie bereits angekündigt, habe ich nun Black Princess zu meiner persönlichen Kartoffel des Jahres gekürt. Sie war die einzige Sorte, die dieses Jahr kein enttäuschendes Ergebnis abgeliefert hat. Alle anderen Arten ergaben lediglich eine Ernte von einigen wenigen Knollen, etliche waren verfault. Ob dies nun daran lag, dass spezielle Saatkartoffeln notwendig gewesen wären (ich habe normale Speisekartoffeln verwendet), oder ob die meisten Spezies das zu warme Klima dieses Jahr nicht vertragen konnten, kann ich nicht beurteilen. Es ist jedoch auffällig, dass ausgerechnet eine Sorte, die relativ alt ist (es ist nicht bekannt, wann Black Princess genau gezüchtet wurde, vermutet wird englische Herkunft), die besten Knollen ergab. Hier mein Kartoffelrapport 2014 (siehe Ende des Dokuments).

Außerdem habe ich jetzt doch Heinos neues Lied in einer Video-Version gefunden, die auch auf normalen Computern problemlos downloadbar ist. Hier also „Schwarz blüht der Enzian“ (Link zu <https://www.youtube.com/watch?v=2tY57TYnr9w>).

Donnerstag, 11. Dezember 2014:

Heino versucht gerade, seinen nächsten Rocker-Coup zu landen. Unter dem Titel „Schwarz blüht der Enzian“ brüht er seinen „Enzian“ wahrscheinlich mittlerweile zum 150. Mal auf, diesmal in einer Rammstein-mäßigen Heavy-Metal-Version. Für das Video hat er eine Band aus Volksmusik-Größen wie Stefan Mross und den Wildecker Herzbuben zusammengestellt. Damit hat Heino vor allem eines gezeigt: nicht jeder gehört auf die Heavy-Metal-Bühne. Ich will die Lebensleistung eines Gotthilf Fischer oder eines Patrick Lindner nicht schmälern, aber den Lars Ulrich oder den Steve Harris zu geben, sollten sie besser bleiben lassen. Sie können es nicht. Normalerweise würde ich jetzt hier einen Link zum Video bringen, jedoch habe ich keine Version des Clips im Netz gefunden, die auf PC oder Smartphone reibungslos funktioniert hätte. Dieses Video anzusehen lohnt sich sowieso nicht.

Ein weiterer Reinfeld war die Ernte meiner letzten Kartoffelsorte für dieses Jahr. Rosemarie zeugte nur ein paar mittelgroße Exemplare. Der Geschmack war normal bis gut. Allgemein lieferte die Kartoffelernte dieses Jahr bei mir eher dürrtige Ergebnisse. Die feuchte und zu warme Witterung hat wohl dazu geführt, dass relativ viele Knollen buchstäblich weggefault sind.

Sonntag, 9. November 2014:

25 Jahre Mauerfall, und man hört lauter Kommentare in den Medien dazu, wo ich mir denke: „Das könnte ich selbst auch kommentieren, ich als westlicher Bewohner des ehemaligen Grenzlandes“. Aufgefallen ist mir u. a. eine Bemerkung von „Prinzen“-Mitglied Tobias Künzel, der bemängelte, die Wessis hätten sich nicht ganz so sehr über die Wiedervereinigung gefreut wie die Osis. Das mag sein, aber man darf dies nicht missverstehen. Etwas weniger jubeln heißt ja nicht, dass wir Wessis uns überhaupt nicht über den Mauerfall freuen würden. Gefeierte haben wir damals schließlich alle gemeinsam.

Meine persönliche Erinnerung an die Freude über die Wiedervereinigung betrifft z. B. ein Kiss-Konzert in Erfurt um die Jahrtausendwende, also ca. 10 Jahre später. Dort durfte ich Kiss-Fans aus der ehemaligen DDR erleben, die sich ihr ganzes Leben lang gewünscht hatten, diese Band live zu sehen, und nun endlich durften. Das Erlebnis, mit derartigen Fans zu feiern, gibt es wohl nur in Deutschlands flottem Osten.

Hier mein persönliches Liebeslied an alle Osis: „Forever“ von Kiss (Link zu:

<https://www.youtube.com/watch?v=C8LSQNdkXPY>).

Erfreuliches auch von meiner Kartoffelernte: Black Princess war etwas ergiebiger als die anderen Sorten bisher, dafür war der Geschmack etwas weniger aromatisch. Diese seltene Hörnchensorte unbekannter Herkunft, mit dunkelvioletter Färbung und entsprechend Gothic-mäßigem Namen, hat dennoch beste Chancen, 2014 meine Kartoffel des Jahres zu werden.

Sonntag, 2. November 2014:

Es ist wieder an der Zeit, mit dem Vögelfüttern zu beginnen. Es gibt zwar in der Natur noch genug Nahrung für die Tierchen, jedoch beginnen sie schon mit der Suche nach Vorräten für den Winter (in der kalten Jahreszeit suchen sie ja nicht mehr, sondern fliegen automatisch dahin, wo sie übers Jahr Nahrung gefunden haben). Es ist also zu empfehlen, die Vögel jetzt schon an die Futterplätze des Hauses zu gewöhnen (besonders geeignet: Obstbäume und Hecken). Hier eine Bastelanleitung für den von mir entwickelten Kleiber-Fütterer 2.0, eine Vorrichtung, um Vögel mit Körnern, Nüssen u. ä. zu füttern (siehe

Ende des Dokuments).

Was meine eigene Fütterung betrifft, so war die Ernte der Blue Kestrel eine Enttäuschung. Ob es daran lag, dass ich keine Saatkartoffeln für meine Testreihe verwende, sondern nur Speisekartoffeln, oder ob das Klima einfach ungünstig für diese neuere englische Züchtung war, sei dahingestellt. Der Geschmack der wenigen Blue Kestrels, die ich ernten konnte, war nichtsdestotrotz hervorragend.

Freitag, 10. Oktober 2014:

Die momentane Diskussion über die doch sehr beschränkte Einsatzfähigkeit unserer Bundeswehr verfolge ich mit großem Interesse. Vieles, was da von Missständen berichtet wird, erinnert mich an meine eigene Wehrdienstzeit. Und auch an die Zeit, in der ich als technischer Übersetzer für einen Zulieferbetrieb der Luftfahrtindustrie tätig war. Wer mehr erfahren will, der klicke bitte hier (Link zu „Bundeswehr – eine starke Suppe“, siehe Ende des Dokuments). Ich habe dazu mehr zu erzählen als nur ein paar Zeilen Text ... Von der Unterversorgung der Bundeswehr zu meiner diesjährigen Kartoffelernte: der Ertrag der Sorte Reichskanzler war einfach nur enttäuschend. Sie produzierte vor allem kleine Kartoffeln, die wenigen mittelgroßen Exemplare waren alle verfault. Diese deutsche Sorte aus dem Jahre 1885 gilt eigentlich als besonders ertragreich, aber irgendetwas ist bei mir wohl schiefgelaufen. Geschmeckt hat sie dann ganz ordentlich, jedoch nicht überragend gut.

Freitag, 3. Oktober 2014:

Mittlerweile sind alle meine Kartoffeln reif zur Ernte. Die Sorte Cerisa, eine neue französische Züchtung aus Franceline und Laura, war die erste Kandidatin (5. September). Die anderen folgten innerhalb von zwei Wochen. Ich werde an dieser Stelle nach und nach die jeweiligen Ergebnisse der einzelnen Kartoffelarten (Geschmack, Ertrag usw.) bekannt geben und schließlich meine persönliche Kartoffel des Jahres küren. Was Cerisa betrifft, so ist sie vom Geschmack her vor allem wegen ihrem festen Fruchtfleisch wärmstens zu empfehlen. Der Ertrag war nicht so toll. Aber das lag möglicherweise auch am schwierigen Wetter dieses Jahr (z. B. Kälteperiode bis Mitte Mai). In diesem Sinne: Frohe Einheit!

Montag, 22. September 2014:

Letzthin sah ich auf Phoenix eine Sendung mit dem Titel „Mission unter falscher Flagge — Radikale Christen in Deutschland“. Meiner Ansicht nach wurden hier Mitglieder bestimmter Gemeinden etwas zu schnell als radikal und unseriös gebrandmarkt. Andererseits ist auch berechtigte Kritik geäußert worden, die wiederum von den zuständigen Oberen ignoriert und abgeschmettert wurde. Die Sendung selbst hat eine beispiellose Empörung unter den Zuschauern hervorgerufen.

Ich persönlich meine, dieser Fernsehbeitrag hat die Betroffenen vielleicht wirklich etwas schnell und oberflächlich abgeurteilt. Andererseits sollten christliche Gemeinden glaubwürdiger mit Kritik umgehen. Mein vollständiger Kommentar dazu ist hier zu lesen (siehe Ende des Dokuments).

Samstag, 6. September 2014:

Aufgrund meines jüngsten Beitrages auf dieser Blogseite könnte man den Eindruck gewinnen, ich stünde ausschließlich auf softe, superromantische Lieder aus den Achtzigern. Das stimmt nicht ganz. Um diesem Eindruck postwendend entgegenzuwirken, hier der Link zu einem Onkelz-Klassiker: „Wenn wir einmal Engel sind“ aus dem Jahre 1992 (<https://www.youtube.com/watch?v=MQHVzwOkpsQ>). Ich muss dazusagen, dass dieses 2012 von einem Fan erstellte Video nicht ganz jugendfrei ist ...

Montag, 1. September 2014:

In den letzten Tagen ging wieder eine Big-Brother-Session von RTL zu Ende, diesmal die zweite Staffel mit B- bis C-Prominenten, die meisten der Selbstinszenierung des Fernsehens entsprungen. Genannt „Promi-Big-Brother, 2. Staffel“. Mittendrin Hubert Kah, der für diese Sendung eigentlich überqualifiziert ist. Immerhin wurde er zu Zeiten der Neuen Deutschen Welle in einem Atemzug mit Musikern wie Falco, Joachim Witt, Nena, BAP oder auch der Spider Murphy Gang genannt. Hier vielleicht eines der schönsten Lieder der NDW, „Engel 07“ (1984) von Hubert Kah (<https://www.youtube.com/watch?v=whReo7s7nmY>). Aus dem gleichen Jahr stammt eine weitere Perle dieser Stilepoche, ein Lied, das wahrscheinlich schon längst in Vergessenheit geraten ist: „Nur dein Clown“ von Echo Echo (<https://www.youtube.com/watch?v=2->

UgYTfJYtQ).

Montag, 25. August 2014:

In dem ganzen Trubel betreffs Fußball-WM usw. habe ich meinen diesjährigen Wettbewerb um die Kartoffel 2014 noch nicht erwähnt. Dabei legte ich die Teilnehmer bereits am 21. Mai, als da wären: Black Princess, Cerisa, Reichskanzler, Blue Kestrel und Rosemarie. Der späte Einpflanzungstermin war wetterbedingt, davor gab es nämlich eine längere Kälte- und Nässeperiode. Dies schien die Kartoffeln jedoch nicht weiter zu stören, denn bis zum 28. Mai sind alle aufgegangen. Ein größeres Problem mit Schnecken dürfte es dieses Jahr nicht geben, v. a. wegen der langen heißen Trockenperiode. Mittlerweile ist schon fast Erntezeit, jedenfalls werden die Cerisa-Pflanzen langsam gelb.

Montag, 14. Juli 2014:

Deutschland hat es also nun nach 24 Jahren endlich wieder einmal geschafft, Fußball-Weltmeister zu werden. War irgendwie auch absehbar, nachdem Brasilien im Halbfinale einfach so 7:1 weggeklatscht worden ist. Um dies gebührend zu feiern, hier „Un'estate italiana“ von Gianna Nannini und Edoardo Bennato. (Link zu <https://www.youtube.com/watch?v=C532kGa7j1A>)

Dies war der offizielle WM-Song 1990 in Italien, als Deutschland das letzte Mal Weltmeister wurde. Der lebende Beweis dafür, dass selbst kommerzielle WM-Songs Gefühl haben können. Das hat die Musikindustrie wohl schon seit Jahrzehnten vergessen ...

Übrigens, weil so viel Wert auf Statistiken im Fußball gelegt wird: rein statistisch gesehen hat Deutschland vor allem gegen solche Mannschaften hoch gewonnen, die Portugiesisch als Muttersprache haben. Da gibt es sicher einen Zusammenhang ...

Sonntag, 6. Juli 2014:

Unaufhaltsam rollt der WM-Ball ins Halbfinale. Deutschland hat gegen Brasilien diesmal eine reelle Chance, weil Seleção-Superstar Neymar vom kolumbianischen Gegenspieler krankenhaushausreif getreten wurde. Und die Niederlande zeigen ihre Routine im Elfmeterschießen gegen Costa Rica. Jene Überraschungsmannschaft aus Mittelamerika verabschiedet sich damit nach einer herausragenden Leistung. Da Costa Rica ein bedeutender Bananen-Exporteur ist, meine ich, diese Mannschaft kann am besten mit dem Lied „Die Banane“ von den Ärzten gewürdigt werden, in der Unplugged-Version von der DVD „Rock'n'Roll Realschule“ (ursprünglich erschien dieser Song auf der CD „Planet Punk“). (Link zu <https://www.youtube.com/watch?v=p90oD1yPDWc>)

Mittwoch, 2. Juli 2014:

Kleiner Nachtrag zu „Mexico“: dieses Lied befindet sich u. a. auf der DVD „Böhse Onkelz live in Vienna“ (vom entsprechenden Video dürfte auch der Clip stammen, den ich mit meinem letzten Blog-Beitrag verlinkt habe). Es ist übrigens Tradition auf Onkelz-Konzerten, dass die Fans von der ersten Minute an lautstark dieses Lied fordern. Wahrscheinlich, um den Bassisten zu ärgern. Ich habe bei einem Gig in Lichtenfels erlebt, wie Stephan Weidner deswegen gehörig ausgerastet ist („Wartet gefälligst, bis das Lied drankommt!!!“). Denn mal ehrlich, es gibt bessere Lieder von den Onkelz ...

Was die Nationalmannschaft von Mexiko betrifft, die ist gegen Holland ausgeschieden, das durch einen starken Sturm glänzte. Deutschland ist weiter gegen die Überraschungsmannschaft aus Algerien, und Per Mertesacker äußerte sich nach diesem sehr stressigen Spiel etwas salopp gegenüber einem Reporter, was ihm gleich als Ausraster ausgelegt wurde. Ich hätte da ähnlich reagiert, ein Fußballspieler ist nicht verpflichtet, sich gegenüber Reportern immer so zu verhalten wie eine Flugbegleiterin in der Business Class. Ein bisschen genervt zu sein hat nichts mit ausrasten zu tun. Stefan Effenberg würde jetzt sagen, die Medien hätten die ganze Sache hochsterilisiert.

Zur Feier des Tages hier noch der ultimative Fußball-Song: „You'll Never Walk Alone“ vorgetragen von Gerry & The Pacemakers:

<https://www.youtube.com/watch?v=QOXwzvK1WTc>

Hier noch eine Demonstration, was Anwohner von hupenden Autokorsos um Mitternacht halten:



Freitag, 27. Juni 2014:

Und der WM-Ball rollt und rollt und rollt ins Achtelfinale. Uruguays Suárez entdeckt seine Vorliebe für die italienische Küche (lecker Schulterstück!), Deutschland gewinnt gegen die USA, nicht zuletzt, weil der Schiedsrichter mit einem genialen taktischen Foul eine Chance der US-Boys zunichte machte, und der russische Torhüter wird Opfer eines islamistischen Angriffs mit einem grünen Laserpointer. Neben diesen Absurditäten vergisst man schon fast die Überraschungen dieser WM, z. B. die Topleistung von Costa Rica und das Ausscheiden der Italiener. Miroslav Klose stellt den Torrekord von Ronaldo ein, wobei es wohl nur eine Frage der Zeit ist, bis dieser von Thomas Müller überboten wird: das Schlagwort „wegmüllern“ in der Bedeutung von „durch Tore von Thomas Müller gewinnen“ tritt in der deutschen Medienlandschaft immer häufiger auf. Wir sind gespannt!

Hier noch einer der wenigen nicht-kommerziellen bekannten Fußball-Songs: Mexico (Böhse Onkelz).  
(Link zu <https://www.youtube.com/watch?v=L0fBzOMnzV0>)

Sonntag, 22. Juni 2014:

Noch einmal zu „Rockt das Brot 2“: Dies ist ein Berndivert, mit dem die damalige Fußball-WM in Deutschland (2006) kräftig auf die Schippe genommen wurde. Der offizielle Titel der DVD lautet „Berndivert / Bernd das Brot Vol. 3“. Hier gibt es neben der Folge „Rockt das Brot 2“ noch „Das Kickerduell“ sowie weiteres Bonusmaterial.

Außerdem möchte ich auf mein „Pastiormäßiges Fußballgedicht“ hinweisen (siehe Ende dieses Dokuments). Zuerst veröffentlicht wurde dieses Gedicht übrigens 2010 auf der Website der Sendung „Bauerfeind“ (3Sat) zusammen mit anderen Fußballgedichten von Bauerfeind-Zuschauern. Die Seite gibt es noch:  
[http://www.3sat.de/bauerfeind/flash/fussball2010/bauerfeind\\_fussball.html](http://www.3sat.de/bauerfeind/flash/fussball2010/bauerfeind_fussball.html)

Und die WM läuft und läuft und läuft: England draußen, Spanien draußen, Brasilien gewinnt nur mit Hilfe des Schiedsrichters, Argentinien ist trotz schlechter Leistung eine Runde weiter, was eigentlich sonst ein Privileg der Deutschen ist. Deutschland wiederum erreicht gegen gute Ghanaer ein 2:2 und gerät gleich wieder in

eine Sinnkrise, weil nicht jedes Spiel haushoch gewonnen wird. Fortsetzung folgt ...

Dienstag, 17. Juni 2014:

Ganz Deutschland jubelt über den gestrigen 4:0-Sieg über Portugal. Die Weltpresse schwärmt vom dreifachen Torschützen Thomas Müller. Vergessen wird bei diesem Erfolgserlebnis die Innenverteidigung. Im gegnerischen Team spielte ein Star wie Ronaldo, und bei Deutschland steht hinten die Null. Folglich wäre ein Lob für die deutsche Verteidigung auch einmal angebracht, bevor ihr wieder die Schuld an sämtlichen Niederlagen gegeben wird.

Zur Feier des Tages noch der Fußball-Song von Bernd dem Brot (leider leicht zusammengeschnitten, die komplette Version befindet sich auf der DVD „Rockt das Brot 2“).

(Link zu [http://www.youtube.com/watch?v=\\_dveEDdFoiU&feature=kp](http://www.youtube.com/watch?v=_dveEDdFoiU&feature=kp))

Donnerstag, 12. Juni 2014:

Ein Mega-Event löst das andere ab. Will sagen, wenige Tage nach der Pfingsttagung in Bobengrün startet nun die Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien. Aus deutscher Sicht bedeutet dies, wir erklären uns selbst zum Titelfavorit, und wenn es wieder einmal nicht gereicht hat, lag es an der Innenverteidigung. Ich möchte hier gleich im Vorfeld sagen: ich kann mir nicht vorstellen, dass ein ausgezeichneter Spieler wie Per Mertesacker an allen deutschen Niederlagen schuld sein soll. Möglicherweise gibt es da doch noch andere Ursachen, die selbst namhaften Kommentatoren wie Günter Netzer entgehen.

Zum Start der WM hier noch ein altes Video von Sigue Sigue Sputnik, ausgekoppelt aus dem Album „Dress For Excess“ (1988), meiner Meinung nach das beste Album der Sputniks, trotz der Kommerz-Lachnummer „Success“ (herzlichen Dank an die Herren Stock Aitken Waterman). In diesem Sinne: Rio Rocks!!!

(Link zu [http://www.youtube.com/watch?v=4hnLoDD\\_4\\_4](http://www.youtube.com/watch?v=4hnLoDD_4_4))

Dienstag, 13. Mai 2014:

Noch einmal zu Russland und Conchita Wurst: die Tageszeitung „Iswestija“ schrieb, der diesjährige Eurovision Song Contest sei ein Zirkus mit einer bärtigen Frau gewesen. Bei aller Putin-Treue, die man diesem Blatt nachsagt, irgendwo trifft das schon den Nagel auf den Kopf.

Conchitas Sieg wird mittlerweile dermaßen als Triumph der Toleranz gefeiert, dass man sich gar nicht mehr traut, es offen zu sagen, wenn man sie scheiße findet. Dabei bin ich nicht homophob, ich bin vielmehr der Meinung, Homosexuelle haben durchaus Großartiges für die Musik geleistet: Allen voran der russische Komponist Peter Tschaikowski, daneben Pop- und Rock-Größen wie die Pet Shop Boys oder Freddie Mercury. Nicht zuletzt Elton John, der es 1985 schaffte, der ganzen westlichen Pop-Welt vorzumachen, sein Welthit „Nikita“ sei ein Love-Song für eine Frau. In Wirklichkeit ist Nikita ein russischer Männername ...

Sonntag, 11. Mai 2014:

Warum ist der Eurovision Song Contest eigentlich so bedeutend? An der Qualität der Lieder kann dies ja wohl sicher nicht liegen. Die sogenannten Favoriten klingen alle gleich (das seit langem), und die allermeisten Songs würde man sich übers Jahr niemals freiwillig anhören.

Beim gestrigen Wettbewerb in Kopenhagen hat sich gezeigt, was der ESC eigentlich ist: ein Prestige-Wettbewerb der europäischen Nationen. Sympathiepunkte spielen nach wie vor eine zu entscheidende Rolle, wie auch die Atmosphäre mit Musik nicht mehr viel zu tun hat. Die russischen Sängerinnen wurden ausgebuht, weil Europa Putin hasst, und Conchita Wurst hat haushoch gewonnen, weil Putin Homosexuelle hasst. Die österreichische Drag-Queen hat zwar sicher eine reife Leistung gezeigt, aber der Beitrag war nicht besser als viele andere, und richtig sensationell war er auch nicht. Schon ist von einer siegreichen europäischen Toleranz die Rede. Nur zur Erinnerung: tolerant war Europa früher auch schon (mit einigen bedauerlichen Ausnahmen): 1998 gewann die transsexuelle Israelin Dana International den Wettbewerb, was damals bereits als demonstrative Toleranz gedeutet wurde. Also alles schon mal da gewesen ...

Freitag, 9. Mai 2014:

Letzthin sah ich auf Phoenix die Dokumentation „Neuland — Was ist eigentlich noch privat?“, in der es darum ging, wie sehr wir im Netz ausspioniert werden und inwieweit dies den Leuten zu Unrecht völlig egal ist. Eine überaus aufschlussreiche Doku. Als Hintergrundmusik lief u. a. der Song „Gefällt mir“ des Rappers F.R. Was dieses Thema betrifft, sehr treffend. Uuuuund klick!

(Link zu <http://www.youtube.com/watch?v=dFBrfXKZ8HM> )

Karfreitag, 18. April 2014:

Zur Feier des Tages hier noch eine einschlägige Kreuzigungsszene:

<http://www.youtube.com/watch?v=fYOXpDFCipU>

Speziell für Christen, die derartigen Humor nicht für böse halten (wie ich).

Diese Szene wurde schätzungsweise um das Jahr 2004 herum in einem Gottesdienst aufgenommen. Mehr war leider nicht herauszubekommen. Ich finde es sehr eindrucksvoll, wie genau die gleichen römischen Soldaten, die Jesus vorher ans Kreuz schlugen, ihm jetzt wieder hilfsbereit ans Kreuz helfen, wahrscheinlich mit den Worten: „Das tut uns furchtbar leid, Jesus! Hast du dich auch nicht verletzt?“

Es ist erstaunlich, dass solche Malheurs immer genau dann passieren, wenn sie nicht passieren dürfen.

Dienstag, 1. April 2014:

Noch einmal zu Kermit, dem Frosch: die Bild-Zeitung berichtet in ihrer heutigen Ausgabe, dass Sylvie Meis (ehemals van der Vaart) jenen Kultfrosch in einer Bar in Berlin getroffen habe. Sie sollen dort viel Spaß gehabt haben, bis Miss Piggy eifersüchtig hereinstürmte. Die Schweinedame konnte jedoch beruhigt werden mit der Aussage, Sylvie und Kermit hätten sich nur über das deutsche Show-Business ausgetauscht.

Hintergrund sei der neue Muppets-Film, der bekanntlich am 1. Mai in Deutschland anlauft.

Miss Piggy hat ihm diese Ausrede tatsächlich abgekauft! Ich meine, die Wahrheit liegt auf der Hand: Sylvie legt es darauf an, eine Affäre mit Kermit zu beginnen, nachdem sie spitz gekriegt hat, dass er der ideale deutsche Mann sein soll (mit idealen holländischen Männern hat sie ja schlechte Erfahrungen gemacht).

Donnerstag, 27. März 2014:

In der aktuellen Ausgabe der Wochenzeitung „Die Zeit“ (Nr. 14/2014) gibt es eine Sonderbeilage zum Thema „Der Mann von heute“. Das Cover dieses Heftchens ziert ein Brustbild von Kermit, dem Frosch. Dies lässt den Eindruck entstehen, Kermit sei der ideale moderne deutsche Mann. Abgesehen davon, dass Kermit eigentlich US-Amerikaner ist, was soll man jetzt daraus schließen? Im ganzen Heft habe ich keinen Hinweis darauf gefunden, warum ausgerechnet diese Frosch-Handpuppe für den neuen deutschen Mann steht. Möglicherweise, weil Kermit mit unserem Ex-Präsidenten Christian Wulff assoziiert wird, nicht zuletzt wegen der Stimme? Und wenn Kermit der typisch neue deutsche Mann ist, wer ist dann die typisch neue deutsche Frau? Miss Piggy? Manchmal könnte man das wirklich denken ...

Freitag, 14. März 2014:

Das Urteil gegen Uli Hoeneß ist gesprochen: dreieinhalb Jahre Haft wegen Steuerhinterziehung. Und so mancher Bayern-Fan wird offensichtlich zum ersten Mal damit konfrontiert, dass Deutschland als demokratischer Rechtsstaat eine Justiz hat, die unabhängig von führenden Fußballvereinen ist. Das schließe ich jedenfalls aus so manchen Hasstiraden gegen Richter und Staatsanwalt. So viel man von Uli Hoeneß menschlich auch halten mag, wenn er eine Straftat begeht, muss er dafür genau so geradestehen wie jeder andere auch.

Mittwoch, 12. März 2014:

Im dunklen Schatten des Steuerprozesses gegen Uli Hoeneß habe ich in diesen Tagen nun also meine Steuererklärung abgegeben. Uli Hoeneß ist ja in so fern ein Phänomen, als er einerseits ein großzügiger Wohltäter ist, wenn es um gemeinnützige Spenden geht, aber andererseits dann eben locker einmal eine achtstellige Summe am Fiskus vorbeischleusen will. Liebes Finanzamt, derartige Probleme werdet ihr mit mir bestimmt nicht bekommen, versprochen! Also, bitte keine Hausdurchsuchung, ich habe noch nicht aufgeräumt!

Wer das Finanzamt genauso sympathisch findet wie ich, dem sei der Roman „Fräulein Schläpples fabelhafte Steuererklärung“ von Catrin Barnsteiner empfohlen. Das ist so eine Art schwäbische Liebesgeschichte, bei der die typisch deutschen Verhältnisse, z. B. was Steuern und Beamtenwesen betrifft, kräftig auf die Schippe genommen werden. Ein Roman, der beweist, dass die Deutschen sehr wohl witzig sind, wenn auch nicht immer freiwillig.

Montag, 3. März 2014, Rosenmontag:

Nach wie vor stellt sich oft die Frage, warum denn die Banane krumm sei. Meistens bekommt man hierauf überhaupt keine Antwort bzw. ungläubwürdige Antworten wie: die Affen hätten sie krummgebogen. Oder in der EU-Version: Beamte in Brüssel hätten sie krummgebogen, um die Vorschriften und Richtlinien zu erfüllen.

In der Dokumentation „Kaffee und Bananen aus Costa Rica“ von Andreas Poteschil erhielt ich nun eine kompetente Antwort: Die Banane ist krumm, weil sie sich beim Wachsen nach der Sonne ausrichtet. Da dies nun geklärt ist, müssen Leute, die sich von besonders diskussionsfreudigen Zeitgenossen genervt fühlen, auf andere derartige Fragen zurückgreifen (z. B.: Warum ist der Magenstopfer rosinenhaltig?).

Aber nun zu weniger ernsten Themen: Pünktlich zu Rosenmontag hier ein altes Video von Sique Sique Sputnik:

<http://www.youtube.com/watch?v=zOct0GIREYY>

Sonntag, 16. Februar 2014:

In den schneebedeckten, Taiga-überwucherten Weiten des russischen Internets scheint sich der Magenstopfer immer mehr zum Kultgegenstand zu mausern, und zwar unter dem Namen „Fputyeschzaukyushtasch“. In kyrillischer Schrift sieht das dann so aus: Ъѳпутьещзauкюштащ (puh!). Aber, liebe russische Leser, ich denke, es gibt nur ein Wort, mit dem man „Magenstopfer“ korrekt auf Russisch wiedergeben kann, und das ist „Моренштонфер“. Soweit ich die russischen Seiten diesbezüglich richtig verstanden habe, sind Fragen aufgetaucht, z. B. hinsichtlich Herkunft dieser leckeren Fputinprawda-borschtscherestroikawieauchimmer ... Magenstopfer. Liebe russische Leser, scheut euch nicht, mir hierzu eure Fragen zu stellen, am besten unter [gunsi.staffelweg@t-online.de](mailto:gunsi.staffelweg@t-online.de). Aber bitte auf Deutsch oder Englisch, mein Russisch beschränkt sich auf Wörter wie „Wodka“ oder „Glasnost“. In diesem Sinne: За здоровье!

Donnerstag, 13. Februar 2014:

Der Medien-Hype um die Böhsen Onkelz reißt einfach nicht ab! Dies ist vor allem deswegen absurd, weil die Onkelz vielleicht die medienfeindlichste Band Deutschlands sind.

Gestern meldete sich Kevin Russels Mutter Karin in der Bild-Zeitung zu Wort, weil sich Sohnemann seit vier Jahren nicht mehr bei ihr gemeldet habe. Da passt es ins Bild, dass sich Kevin im Metal-Hammer-Interview abschätzig über jene Mitglieder von Onkelz-Cover-Bands äußerte, die noch im Hotel Mama wohnen.

Irgendwann zieren die Böhsen Onkelz wahrscheinlich die Cover von Zeitschriften wie „Brigitte“ oder der „Frau im Spiegel“. Schlagzeile: „Sie vergessen immer den Hochzeitstag“.

Hallo! Hier geht es um die Onkelz, und nicht um irgendeine volkstümliche Schlagergrütze!

Mittwoch, 12. Februar 2014:

Der aktuelle Metal Hammer (März 2014) enthält ein interessantes und ausführliches Interview mit den Böhsen Onkelz. Hauptthema ist natürlich ihre Reunion und was die Fans möglicherweise noch so alles erwartet.

Ein wesentlicher Hauptgrund für die damalige Trennung der Onkelz vor neun Jahren waren demnach die diversen Süchte von Sänger Kevin Russell. Vor allem seine Drogenabhängigkeit sorgte einige Jahre später für Negativschlagzeilen. Ein schwerer Autounfall unter Drogeneinfluss mit Fahrerflucht brachte Kevin schließlich ins Gefängnis. Der Zuchthausaufenthalt mit anschließender Therapie halfen ihm, clean zu werden. Somit war ein großes Hindernis für die Onkelz-Reunion beseitigt.

Querelen zwischen Bassist Stephan Weidner und Gitarrist Gonzo Röhr schienen auch eine gewisse Rolle gespielt zu haben. Dieses Thema wurde allerdings im Interview gekonnt übergangen. Jene Meinungsverschiedenheiten scheinen ausgeräumt zu sein.

Was die Zukunft der Onkelz betrifft, so enthält das Interview wenig an konkreten Informationen, wohl vor allem deswegen, weil es da noch nichts Konkretes gibt. Die Bandmitglieder äußern sich verhalten positiv zum Thema weitere Konzerte und weitere Alben, aber eher unverbindlich.

Der Metal Hammer ist jetzt nicht unbedingt für seinen investigativen Journalismus bekannt, sondern vielmehr dafür, ein verkapptes Werbeblatt für die Musikindustrie zu sein. Das Onkelz-Interview enthält dennoch etliche interessante Informationen, an der Selbstwerbung und dem Nichtvorhandensein kritischer Fragen muss man eben ein bisschen vorbelesen.

Sonntag, 2. Februar 2014:

Letzte Meldung: Der offizielle Onkelz-Ticket-Preis beträgt 66,50 € plus Versandkosten. Dies ist natürlich schon angemessen. Also: nicht bei Abzockern kaufen, dann lieber warten, bis die Onkelz weitere Konzerte geben! Siehe auch <http://www.onkelz.de/info/>.

Sonntag, 2. Februar 2014:

Ich muss meine Meldung von gestern betreffs Onkelz-Ticketpreise etwas revidieren, da die offiziellen Kartenpreise offensichtlich noch gar nicht feststehen (ich habe jedenfalls nirgendwo etwas von einem offiziellen Onkelz-Kartenpreis gelesen). Die Nachricht, dass Ventic Tickets zum Preis von gut 260 € anbietet, stimmt jedoch. Ventic gilt jetzt nicht wirklich als unseriöser Versand, ist aber bekannt dafür, Preise zu verlangen, die weit über dem normalen Kartenpreis liegen. Meine Meldung über Ventic ist also bestenfalls als Hinweis zu verstehen, nicht als Kauf Tipp. Eventim scheint da eher empfehlenswert zu sein. Vielleicht hat dieses ganze Hickhack um die Karten auch sein Gutes: möglicherweise lassen sich die Onkelz hierdurch dazu erweichen, doch mehrere Konzerte zu geben, damit möglichst viele Fans die Möglichkeit bekommen, sie noch einmal zu sehen (zu weniger chaotischen Bedingungen).

Samstag, 1. Februar 2014:

Kleine Berichtigung zu meiner gestrigen Onkelz-Meldung: Die Tickets für das Konzert am Hockenheimring sind noch nicht ausverkauft, weil der Vorverkauf noch gar nicht begonnen hat. Man kann jedoch schon Karten vorbestellen, z. B. bei Ventic. Die Preise sind allerdings gesalzen, und zwar gewaltig! Sie liegen bei über 250 €, da vergraben sich sogar die Rolling Stones vor Neid in ihre Gesichtsfalten!

[Nachtrag am 3. Februar: Mittlerweile hat sich herausgestellt, dass die Preise, die Ventic u. ä. verlangen, weit über den offiziellen Ticket-Preisen liegen. Dies war zu oben genanntem Datum leider noch nicht bekannt, da die eigentlichen Kartenpreise erst später von den Onkelz bekannt gegeben wurden. Karten sollten deswegen nur bei den offiziellen Partnern der Band bestellt werden, und nicht bei Hinz und Kunz GmbH.]

Freitag, 31. Januar 2014:

Das Rätselraten um ein Comeback der Böhsen Onkelz ist hiermit beendet. Es gibt einen gemeinsamen Auftritt am 20. Juni am Hockenheimring. Die Band selbst bezeichnet diese gute Nachricht von den Böhsen Onkelz als „nichts weniger als eine Sensation“, die allerdings dadurch geschmälert wird, dass diese Information schon vorher durchgesickert ist. Die Fans haben natürlich mindestens eine ganze Tour und ein neues Album erwartet, aber etwas Derartiges ist augenscheinlich (noch) nicht geplant. Bleibt nur abzuwarten, ob dieses Comeback die hohen Erwartungen erfüllt. Nur ein einziges Konzert ist schon ein bisschen wenig, eingedenk der Tatsache, dass die Karten dafür wahrscheinlich jetzt schon ausverkauft sind. Trotzdem: Erfreulich für die Fans, und die von den Onkelz so gehassten Medien haben mittlerweile Besseres zu tun, als sich im Kampf gegen Rechts den falschen Gegner auszusuchen. Ich halte es für eine sehr positive Entwicklung, dass man als Onkelz-Fan nicht mehr pauschal in die rechte Ecke geschoben wird (da haben die meisten Hörer dieser Band nie hingehört). Andererseits haben Stephan Weidner und Co. es meiner Meinung nach nicht geschafft, die Entwicklung hin zum Mainstream zu vermeiden. Sprich: die Onkelz sind die Teenie-Band geworden, die sie nie sein wollten. Was ihnen schon den Spitznamen „Liebe Tanten“ eingebracht hat ...

Die Onkelz haben von ihrer Geheimniskrämerei der letzten Tage übrigens kommerziell profitiert: das Album „E.I.N.S.“ aus den 90er Jahren ist in diversen Charts gelandet. Wieso eigentlich? Ich persönlich halte „Heilige Lieder“ oder „Ein böses Märchen“ für weitaus bessere Alben.

## Johannes G.s Kartoffelrapport 2014

<i>Kartoffelsorte</i>	<i>Erntezeit</i>	<i>Ausbeute</i>	<i>Geschmack</i>
<i>Cerisa</i>	Anfang September	mäßig	sehr gut, festes Fruchtfleisch
<i>Reichskanzler</i>	Mitte September	nicht so toll, viele kleine Exemplare, manche verfault	gut
<i>Blue Kestrel</i>	Mitte September	enttäuschend	hervorragend
<i>Black Princess</i>	Mitte September	zufriedenstellend	sehr gut, zarter Geschmack
<i>Rosemarie</i>	Mitte September	ein paar mittelgroße Exemplare	normal bis gut

Ich muss diesmal extra erwähnen, dass ich für meine Testreihe Speisekartoffeln verwende und keine speziellen Saatkartoffeln. Ansonsten wäre das Ergebnis vielleicht anders ausgefallen (und Blue Kestrel wäre möglicherweise meine Kartoffel des Jahres geworden, vom Geschmack her war sie die beste). Dieses Jahr fiel mir auf, dass es mehr verfaulte Knollen gab als sonst. Eine mögliche Ursache könnte die zu warme Witterung gewesen sein.

### **Meine persönliche Kartoffel des Jahres 2014:**

Black Princess, vor allem, weil sie die einzige Sorte war, die kein enttäuschendes Ernteergebnis ablieferte. Vom Geschmack her stufe ich sie als sehr gut ein, Blue Kestrel erschien mir jedoch in dieser Hinsicht besser. Dass Black Princess mit der schwierigen Witterung dieses Jahr am besten zurechtkam, könnte daran liegen, dass es sich hier um eine sehr alte Sorte handelt, die noch nicht so hochgezüchtet und deswegen robuster ist.

### **Zubereitungstipp:**

Selbstgezogene Kartoffeln schmecken besonders gut als Pellkartoffeln, auch, weil man hier die Schale mitessen kann. Bei Biokartoffeln – und damit auch bei Kartoffeln aus dem eigenen Anbau – ist die Schale ungiftig. Giftig wird die Schale bei Supermarktkartoffeln nur dadurch, dass diese in Wasser gelagert werden, in dem sich Tonscherben befinden. Damit zieht Blausäure aus den Tonscherben in die Schale und macht sie für den Verzehr ungeeignet.

Pellkartoffeln schmecken vor allem mit Quark, Butter und Salz.

# Der Kleiber-Fütterer 2.0

## *Eine Bastelanleitung*

Der Kleiber-Fütterer 2.0 ist eine Vorrichtung, die es erlaubt, Vögel mit Kernen, Nüssen und anderem Kleinkram zu füttern. Sich extra einen Meisenknödel u. ä. zu basteln ist also nicht unbedingt erforderlich.

### Man benötigt:

1. Eine längliche runde Plastischachtel mit geringem Durchmesser. Ideal ist hierfür eine Butterschmalzschachtel (mit Deckel). Es gehen auch Pringles-Schachteln, Getränkebecher von MacDonalDs und ähnliches (mit Deckel), die jedoch nicht sonderlich wetterfest sind, da sie vor allem aus Pappe bestehen. In sie werden die Körner, Nüsse etc. hineingefüllt.
2. Eine kleine runde Plastischachtel mit größerem Durchmesser, z. B. eine Plastischatulle für 10 DVDs. Sie dient als Unterlage, in die die Körner, Nüsse etc. hineinrutschen und aus der die Vögel letztendlich fressen.
3. Schnur, z. B. Paketschnur.
4. Einen Schraubenzieher.
5. Eine Schere.
6. Nicht verkehrt: ein Folienstift.
7. Ein Zweig bzw. Stück Holz, auf dem die Vögel stehen können (fakultativ).



## Bastelanleitung:

In die kleine Plastikschatulle werden mit dem Schraubenzieher vier Löcher hineingebohrt, möglichst symmetrisch und ca. einen Zentimeter vom Kreismittelpunkt entfernt.



Dann bohrt man vier Löcher in die längliche Plastikschattel; die Löcher müssen die gleiche Position haben wie die Löcher in der kleinen Plastikschatulle. Um hier eine identische Anordnung zu erreichen, kann man mit einem Folienstift die Position der Löcher auf die längliche Schachtel übertragen. Augenmaß ist vielleicht etwas zu ungenau.



Daraufhin schneidet man am unteren Ende der länglichen Schachtel (sozusagen am Fuß) drei Löcher (Durchmesser 1-2 cm) heraus, möglichst symmetrisch. Durch diese Löcher quillen die Nüsse und Körner aus der größeren Schachtel in die kleinere Schachtel, wenn alles fertig ist.



Danach bohrt man am oberen Ende der größeren Schachtel zwei gegenüberliegende Löcher (möglichst symmetrisch). An ihnen befestigt man die Schnur, um die Konstruktion aufzuhängen.



Schließlich bindet man die größere und die kleinere Schachtel mit Paketschnur fest zusammen (Leim oder Klebeband ist nicht empfehlenswert, da die Konstruktion wetterfest sein muss).



Am Boden der kleinen Schatulle kann man einen Zweig befestigen, auf dem die Vögel zum Fressen stehen können. Man kann den Zweig aber auch weglassen, und den Kleiber-Fütterer 2.0 stattdessen in dichtes Zweiggestrüpp hängen (da gehört er sowieso hin, weil sich die Vögel da sicherer fühlen).



Am Ende noch den Deckel drauf, damit es nicht hineinregnet. Die ganze Konstruktion hat im Winter jedoch sowieso ständig Wasser in der unteren Schatulle stehen, egal, wie viele Löcher man hineinbohrt. Das macht aber nichts, die Vögel verwenden den Kleiber-Fütterer auch als Vogeltränke. Erfahrungsgemäß fressen Vögel aus dieser Konstruktion lieber als von Meisenknödeln und Meisenringen, wahrscheinlich, weil es für sie einfacher ist.



### Zum Namen:

Ich habe dieses Machwerk Kleiber-Fütterer genannt, weil neben diversen Meisenarten auch Kleiber oft hiervon genascht haben. Das war das erste Mal, dass ich in Naila Kleiber gesehen habe (Winter 2011/2012). Und das Ganze ist die Version 2.0. Die erste Version habe ich mit einer Pringles-Schachtel zusammenmontiert. Da Pringles-Schachteln aus Pappe bestehen, sind sie natürlich nicht ganz so stabil wie Plastikschachteln, aber sie halten auf jeden Fall einen Winter durch.

### Weitere nützliche Anweisungen:

Wie bereits erwähnt, sollte man Gegenstände zum Vögelfüttern (z. B. diese supergeniale Konstruktion, aber auch Meisenringe und -knödel), in dichtes Gestrüpp hängen, weil sich die Tierchen dort am sichersten fühlen. Außerdem sollten es Orte sein, an denen sie das Jahr über Nahrung gefunden haben (vor allem Obstbäume, bei uns im Hinterhof wird der Holunderstrauch besonders häufig aufgesucht), da sie im Winter an anderen Orten nicht suchen (das wäre für sie Energieverschwendung). Einen Meisenknödel irgendwo versteckt auf dem Balkon aufzuhängen oder den Kleiber-Fütterer 2.0 auf ein Fensterbrett zu stellen, wäre also sinnlos.

© Johannes Gunsenheimer, 2012

# Bundeswehr – eine starke Suppe

## ***Persönliche Anmerkungen zur derzeitigen Diskussion um die mangelnde Einsatzfähigkeit der Bundeswehr***

*In den letzten Wochen gab es eine erhöhte Aufmerksamkeit für das Problem, dass die Bundeswehr faktisch nicht einsatzfähig ist. Der Einwand, die derzeitige Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen sei nicht die schuldige Person, da die Missstände schon von vergangenen Regierungen verursacht worden seien, ist nachvollziehbar. Ursachen wie das Kaputtsparen der Bundeswehr sowie eine schlechte Leistungsmoral bei Armee und Industrie gibt es schon länger.*

Die Diskussion über den schlechten Zustand unserer Bundeswehr hat mich an meine eigene Dienstzeit erinnert. Nach meinem Abitur im Jahr 1991 wurde ich für zwölf Monate als Wehrpflichtiger eingezogen. Verweigern wollte ich nicht, da ich keine konkreten Gewissensbisse hatte, eine Waffe zu tragen. Die damalige Bundeswehr war schließlich nur eine Verteidigungsarmee, also nichts, was ich als unmoralisch empfunden hätte.

Schon bei der Einberufung wurde ich mit dem Sparzwang bei Militärausgaben konfrontiert. Es war die Zeit kurz nach der Wiedervereinigung. Damals gab es keine allzu große Bedrohung aus dem Osten mehr, und die ersten Kasernen wurden dichtgemacht. Interessanterweise traf es dabei Standorte in Franken stärker als in Südbayern, und wer in der Hofer Region wirklich heimatnah stationiert werden wollte (z. B. Hof, Döbraberg, Naila), der musste – zumindest in meinem Jahrgang – in der Jungen Union sein. Mitglieder dieser Partei hatten aufgrund ihrer Beziehungen zu CSU-Politikern eine weitaus größere Chance, in Kasernen ihrer Wohnortnähe zu kommen, als andere Wehrpflichtige. Letztere wurden meistens in die Oberpfalz oder nach Niederbayern versetzt (wahrscheinlich zur politischen Umerziehung, das waren damals Gegenden, in denen „Sozialdemokrat“ ein Schimpfwort war).

Ich will mich hier nicht als der Mustersoldat darstellen, der ich nie gewesen bin. Als Uniformträger stellte ich sehr schnell fest, dass mir diese Tätigkeit überhaupt nicht lag. Wo ich auch hinkam, ich zählte zu den unfähigsten Soldaten. Weswegen ich jedoch keine allzu großen Gewissensbisse hatte; ich hatte ja nie behauptet, ein guter Kämpfer zu sein. Letztlich sah ich mich als unfähiger Soldat in einer unfähigen Armee. Und ich erlebte meine Dienstzeit als eine Ansammlung kafkaesker Absurditäten.

Nach meiner Grundausbildung im fränkischen Ebern wurde ich nach Pfreimd versetzt, eine kleine Kaserne in der Oberpfalz, in der es angeblich sehr gemütlich zugehen sollte. Ich stellte jedoch sehr schnell fest, dass es nur einige wenige höhere Dienstgrade waren, die diese Gemütlichkeit für sich beanspruchten. Ich als Wehrpflichtiger bekam sehr schnell Probleme, die alles andere als gemütlich waren. Diese hingen auch mit der bereits einsetzenden Unterversorgung der Truppe zusammen.

Dabei ging es uns gar nicht einmal schlechter als anderen Standorten, teilweise sogar besser. Ich hörte später von anderen ehemaligen Bundeswehrlern, sie hätten bei Manövern immer „Peng! Peng!“ rufen müssen, anstatt mit dem Gewehr zu schießen, da keine Platzpatronen für das G3 mehr vorhanden waren. Derartige Peinlichkeiten blieben mir dann doch erspart. Aber schon wie ich meine ersten Tage in Pfreimd verbrachte, wurden mir bei der Ausübung meiner Tätigkeit Knüppel zwischen die Beine geworfen. Und das zuallererst in einem Bereich, wo man es nun wirklich überhaupt nicht vermutet hätte, nämlich beim Revierreinigen.

Obwohl ich ein ziemlicher Putzmuffel bin, musste man mir bei der Bundeswehr den Sinn des regelmäßigen Revierreinigens nicht lange erklären. Gerade in den Wintermonaten wurden die Mannschaftsquartiere sehr schnell dreckig, sodass eine mindestens wöchentliche Großreinigung durch die Soldaten unausweichlich war. Dies stellte also eine derjenigen Pflichten dar, denen ich durchaus motiviert und gewissenhaft nachkam. Obwohl mir die Missstände in der Pfreimder Oberpfalz-Kaserne sehr schnell die Motivation nahmen.

Es ging schon damit los, dass ich an jenem Freitag alleine in der Stube war. Die anderen Soldaten waren aus verschiedenen Gründen (Krankheit, Urlaub, Führerschein in einer andern Kaserne usw.) nicht abkömmlich, sodass ich das ganze Revierreinigen alleine erledigen musste. Als ich im Putzraum auf unserem Gang die Putzutensilien holen wollte, erlebte ich die nächste böse Überraschung: der Putzspind unserer Stube hatte ein kaputtes Schloss, und im Spind selbst befand sich nichts, kein Besen, keine Kehrschaufel, nicht einmal ein Lappen. Nur im obersten Fach gammelte ein weißes Pulver vor sich hin, und das nicht etwa in einem Behälter mit Aufschrift, sodass ich hätte herausfinden können, um was für ein Pulver es sich handelte, sondern es war einfach nur ein Haufen weißes Pulver, das irgendjemand in das oberste Fach unseres Spindes gekippt hatte. Ich bin davon ausgegangen, dass es Pulver zum Putzen war. Alleine von seinem Aussehen her hätte es auch Puderzucker oder Kokain sein können.

Wenn ich also einigermaßen der Pflicht des Revierreinigens nachkommen wollte, musste ich mir Besen usw. von anderen Stuben ausleihen, was leider nicht ohne Streiterei ablief, weil meine Kameraden ihre Sachen schließlich selber zum Putzen benötigten. Aber irgendwie musste ich mich da durchsetzen, wenn ich mein Revier nicht mit meiner Kopfbedeckung wischen wollte. Der für meine Stube zuständige Feldwebel, der mir in dieser Situation hätte helfen können (bzw. helfen müssen, es war ja letztlich seine Pflicht), war weit und breit nicht zu sehen.

Dies hatte folgenden Grund: normalerweise ist es bei der Bundeswehr üblich, dass derjenige Feldwebel, der für eine Stube zuständig ist, direkter Vorgesetzter der Stubenkameraden ist. Das war bei mir nicht der Fall. Ich wurde anfangs in eine Stube versetzt, die einer anderen Abteilung unterstand als die, in der ich tätig war. Das hieß konkret, ich bekam den für meine Stube zuständigen Feldwebel erst einmal ein paar Wochen nicht zu sehen. Was einerseits bedeutete, ich konnte ihm die bestehenden Probleme nicht melden, andererseits schickte dieser Feldwebel von Zeit zu Zeit einige strengere Kollegen vorbei, um uns zu disziplinieren, was das Revierreinigen betraf. Dies war erstens unfair, weil wir ja unsere Pflicht erfüllen wollten (Revierreinigen), dieser Feldwebel seine Pflicht jedoch nicht erfüllte (sich darum kümmern, dass uns das notwendige Material auch zur Verfügung stand). Zweitens war es zudem feige, da wir

diesem Feldwebel schließlich einiges an Unangenehmem zu melden hatten, nämlich z. B. einen aufgebrochenen Putzspind, in dem es an allem fehlte. Anstatt hierfür gerade zu stehen, schickte er lieber Kollegen vorbei, die sich dann mit uns herumschlagen mussten.

Dass ich diesen Feldwebel nur selten zu Gesicht bekam, hatte auch etwas Positives. Denn mit der Zeit erfuhr ich von Soldaten und zivilen Angestellten, die ihm unterstellt waren, wie er als Vorgesetzter drauf war. Er war der Typ Feldwebel, der schnell befördert werden wollte und deswegen versuchte, mit übertriebener Strenge gegenüber seinen Untergebenen auf sich aufmerksam zu machen. Seine Arbeits- und Dienstpflichten erledigte er jedoch unmotiviert bis überhaupt nicht. Wegen seines unerträglichen Verhaltens hatte er den Spitznamen „der Herr Feldflegel“. Also ein Vorgesetztentyp, der fehlenden Fleiß und mangelnde Kompetenz mit übertriebener Autorität auszugleichen versuchte.

In den darauffolgenden Wochen versuchte ich, das Problem mit dem Revierreinigen zu lösen, indem ich mir die nötigen Putzutensilien von anderen Stuben auslieh und mich selbst erkundigte, wo ich mir Putzmaterial beschaffen konnte. Und meine Stubenkameraden waren auch wieder im Land. Mit ihnen kam ich gut klar, wir arbeiteten sehr kameradschaftlich zusammen.

Ein paar Monate später wurde ich in eine andere Stube verlegt, was meine Situation verbesserte. Der Feldwebel, der meiner neuen Stube vorstand, war ein Dienstgrad, mit dem ich täglich bei meiner Tätigkeit zu tun hatte, den ich also persönlich kannte und dem ich auftretende Missstände melden konnte. Von seinem Charakter her war er arbeitsam und vernünftig, damit schon fast das Gegenteil meines bisherigen Stubenfeldwebels.

Ich bekam also bereits damals, in den Jahren 1991-1992, die Probleme der Bundeswehr mit, über die jetzt so heiß diskutiert wird. Das Kaputtsparen unserer Armee setzte praktisch mit dem Fall des Eisernen Vorhangs ein, also Anfang der 90er Jahre. Weitere Missstände betreffen die Zeitsoldaten selber: nicht alle, aber entschieden zu viele von ihnen sind unmotiviert, opportunistisch, inkompetent und sehen die Bundeswehr nur als Möglichkeit, um eine ruhige Kugel zu schieben und dafür auch noch befördert zu werden. Der schlechte Personalstand der Bundeswehr wird in den Medien interessanterweise überhaupt nicht als Problem erwähnt, und das liegt wohl nicht zuletzt an der guten PR-Arbeit der Herren in Olivgrün. Die Tatsache, dass es sich hier nicht gerade um eine Elite-Armee handelt, wird nur selten angesprochen.

Missstände werden aber nicht nur von der Bundeswehr selbst verursacht, sondern auch von Politik und Industrie. Auch dies ist kein neues Problem. Dazu muss ich in meinem Lebenslauf etwas weiter vorrücken. Einige Zeit, nachdem ich aus der Bundeswehr ausgeschieden war, arbeitete ich als technischer Übersetzer bei einem Zulieferbetrieb, der sich auf Dienstleistungen für die Luftfahrtindustrie spezialisiert hatte. In diesem Zusammenhang erfuhr ich von einem Korruptionsskandal, der vor ca. zehn Jahren die deutsche Flugzeugindustrie erschütterte. Es ging darum, dass Manager führender Flugzeughersteller sich kräftig dafür schmieren ließen, lukrative Aufträge an bestimmte Subunternehmen zu vergeben. Dieser Korruptionsskandal fand leider kein großes Echo in den Medien, obwohl etliche bedeutende Luftfahrtunternehmen (z. B. EADS) an jener Affäre beteiligt waren.

Ich meine, Ursula von der Leyen und ihr Ministerium wären gut damit beraten nachzuprüfen, ob die bestehenden Probleme mit der Industrie (Lieferverszug, schlechte Wartung, ungünstig ausgehandelte Verträge etc.) vielleicht auf Korruption zurückzuführen sind, und nicht nur auf Inkompetenz und Schlamperei. Jener Skandal legt diesen Verdacht jedenfalls nahe

„Bundeswehr – eine starke Truppe!“ Damit warb unsere Armee in den 90er Jahren um Nachwuchs. Fehler in Politik, Industrie und auch in den eigenen Reihen lassen diesen Slogan jedoch zur Farce werden. Die Bundeswehr leidet nicht nur unter falschen Entscheidungen der Politik und schlechter Leistungsmoral der Industrie, sie leidet auch unter inkompetenten und unmotivierten höheren Dienstgraden, denen stärker auf die Finger geklopft werden sollte. Die momentane PR-Politik der Bundeswehr, keine Kritik an sich zuzulassen und sich als die heldenhaften Unschuldslämmer der Nation darzustellen, wird diesen Zustand kaum ändern. „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“, sagt der Volksmund. Der Wille dazu, die deutsche Armee effektiv zu halten, hat jedoch bisher bei Bundeswehr, Politik und Industrie offensichtlich gefehlt.

Johannes Gunsenheimer, 10. Oktober 2014

# Unter falscher Kanone

## Ein Kommentar zur ARD-Sendung „Mission unter falscher Flagge – radikale Christen in Deutschland“

Letzthin sah ich auf Phoenix eine Dokumentation mit dem Titel „Mission unter falscher Flagge – Radikale Christen in Deutschland“ (Sendetermin 17. September 2014). Diese vom NDR produzierte Sendung (Dokumentation von Mareike Fuchs und Sinje Stadtlich) ist bereits nach ihrer Ausstrahlung am 4. August 2014 im Ersten heftig kritisiert worden. Manche Christen fühlten sich in ihren religiösen Gefühlen verletzt, außerdem sei der christliche Glaube – inklusive Jesus Christus – verunglimpft worden.

Ich denke, das ist nicht einmal der eigentliche Grund, warum man diese Dokumentation eher kritisch sehen sollte. Es hat schließlich überhaupt nichts mit Beleidigung oder Verunglimpfung zu tun, wenn viele Aspekte des christlichen Glaubens progressiver und liberaler betrachtet werden, als dies in konservativen und pietistischen Kreisen üblich ist. Jedoch haben die Autorinnen dieses Beitrags den Begriff „radikal“ etwas zu großzügig ausgelegt. Christen, die Jesus als ihren Erlöser sehen, an Wunderheilungen glauben oder die Bibel für unfehlbar halten, sind deswegen noch nicht zwingend radikal.

Andererseits muss man den Machern der Sendung zugute halten, dass Missstände aufgedeckt wurden, die zweifellos vorhanden sind und von den zuständigen Leuten entschieden zu oft mit viel Tamtam und Halleluja beiseite gewischt werden. Als da wären: Das Beispiel Gabriele Wentland und ihr Verein „Mission Freedom“, der mit einer Lügengeschichte über eine angebliche Zwangsprostituierte für Sympathien und Spenden warb. Weiterhin die verbreitete Unsitte, veraltete Meinungen über Homosexualität bis hin zu vorsintflutlichen Ansichten über Sexualität an sich als das Nonplusultra darzustellen (d. h. ein Christ darf angeblich gar nichts anderes glauben). Vereinzelt kam auch heraus, wie Christen in ihren Gemeinden religiös unter Druck gesetzt werden, wenn sie anders denken oder sich nicht so engagieren, wie sie es nach Meinung der Wortführer sollten.

Hier ist es bestimmt keine Lösung, mit vielen Mails, Briefen, Anrufen etc. gegen die Sendung zu protestieren. Vielmehr sollten Evangelikale, Charismatiker, Pietisten oder auch ganz normale Gemeinden selbstkritischer sein. Der Beitrag „Mission unter falscher Flagge“ war ja nicht wirklich einseitig oder schlecht recherchiert, er hat nur den Begriff „radikal“ etwas zu stark erweitert. „Radikal“ bedeutet gemäß Fremdwörter-Duden „hart“, „unnachgiebig“ und „unerbittlich“, was auf viele der gezeigten Christen wohl kaum zutreffen dürfte.

Die Redaktion von „Das Erste“ hat sich zu diesem Beitrag dahingehend geäußert, dass es das Ziel der Sendung war, auf Missstände hinzuweisen. Dies ist sicher erreicht worden. Jedoch ist hier zu viel in einen Topf geschmissen worden, was nicht zusammengehört. Christen, die Homosexualität für unbiblich und damit böse halten, sind mit ihren Ansichten vielleicht ein bisschen zu sehr in den 50er Jahren stehen geblieben, aber sie sind noch nicht wirklich radikal. Falls sie an Wunderheilungen glauben, sollte man sie auch nicht unbedingt gleich in eine Ecke mit Fanatikern stellen. Und wenn Christen in Jesus

ihren Erlöser sehen, hat das gar nichts mit Radikalität zu tun, dies ist schlicht die Grundlage des christlichen Glaubens.

Evangelikale und missionarische Veranstaltungen, die eher Ähnlichkeit mit drittklassigen Managerseminaren haben als mit Gottesdiensten, oder die schon regelrecht an Werbeveranstaltungen bei Kaffeefahrten erinnern, mögen auf Außenstehende – teilweise zu Recht – lächerlich wirken. Wenn Kinder zu Gruppenstunden mithilfe von Süßigkeiten eingeladen und von den Veranstaltern extra zu Hause abgeholt werden, mag dies den Eindruck von Zwang, Übergriffigkeit und Beeinflussung hinterlassen. Es ist aber immer noch nicht wirklich schlecht oder radikal.

Paulus schreibt im ersten Brief an die Thessalonicher (5,21):  
„Prüft aber alles, und nehmt nur an, was gut ist.“

Man darf nicht alles glauben, was man sieht, hört oder liest. Vieles gibt Anlass zur kritischen Überprüfung. Sei es ein etwas zu reißerisch gemachter Beitrag im Fernsehen, der mit ein bisschen weniger Sensationsgier ganz ordentlich hätte werden können. Sei es eine auf Begeisterung ausgerichtete missionarische Veranstaltung von Gemeinden, die ihre Seltsamkeit für besondere Religiosität halten. Wenn christliche Organisationen glaubwürdig sein wollen, müssen sie sich derartiger Kritik auf faire Weise stellen und nicht mit Aggression und Verschlussenheit reagieren. Die Kritik sollte jedoch auch fairer gestaltet werden, als es in dieser Sendung der Fall war.

Johannes Gunsenheimer, 22. September 2014

# Pastiormäßiges Fußballgedicht

(von Johannes Gunsenheimer)

(räusper!)

## Linker Außenstürmer

Ball noch einmal quergelegt

## Mittelstürmer

Ball über das Tor gefegt

## Rechter Außenstürmer

sich im Strafraum hingelegt

## Rechtes Mittelfeld

lautstark „Foul! Foul! Foul!“  
gequäkt

## Offensives

## Mittelfeld

flottes Dribbling hingelegt

## Linkes Mittelfeld

Zorn des Publikums erregt

## Defensives

## Mittelfeld

sich zu langsam  
fortbewegt

## Linker

## Außenverteidiger

schnell den Gegner  
flachgelegt

## Rechter

## Außenverteidiger

heimlich Hand zum Ball  
bewegt

## Libero

gegnerisches Bein zersägt

## Torwart

kurz mal die Frisur  
gepflegt

Die Sätze sind selbstverständlich untereinander austauschbar, je nach Spielverlauf